

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 6. Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. Annahme von Inseraten nur gegen Vorauszahlung. Köln, den 11. Februar 1910. Injektionspreis für die viergesp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag. 11. Jahrg.

Verbandsmitglieder! In den nächsten Tagen fallen in der Holzindustrie wichtige Entscheidungen. Werbt in der kritischen Zeit mit Ausdauer neue Kämpfer für die Interessen der Gesamt-Kollegenschaft! Der in Aussicht stehende große Kampf muß alle Kräfte anspornen, für die Ehre und den Sieg der Organisation alles einzusetzen!

Vor der Entscheidung.

Nur noch wenige Tage trennen uns vom 12. Februar, dem Ablaufstermin der Mehrzahl der gefündigten Tarifverträge. Ging in den letzten Jahren bei allen bedeutenderen Tarifvertragsverhandlungen das Bestreben dahin, vor dem Ablauf der alten Verträge eine Einigung zu ermöglichen, so scheint eine derartige Lösung der jetzigen Tarifkrise im Holzgewerbe ausgeschlossen. Die vielen noch vorhandenen Streitpunkte sind in der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr zu erledigen und wenn nicht schon den Parteien eine Vereinbarung zustande kommt, eine Verlängerung der Verträge auf eine bestimmte Zeit meist, ist der Ausbruch des Kampfes ziemlich sicher. Aber auch Vereinbarungen der gedachten Art sichern nicht den Waffenstillstand. Schulbeispiele sind dafür Höchstzulassen, wo entgegen den Abmachungen der Zentralvorstände, die am 1. Januar hier ablaufenden Verträge zu den später stattfindenden allgemeinen Verhandlungen verlängern, die Ortsvereine des Arbeiterschutzes die Aussperrung der Arbeiter beschlossen und durchführten. Wenngleich der Arbeiterschutzesverband durch die Vertreter der bei der Tarifbewegung in Frage kommenden Stärke geschlossen hat, die örtlichen Verhandlungen seien weiter zu führen, so ist dem kaum eine größere Bedeutung zuzumessen. Die Verhandlungen an den einzelnen Orten durchweg auf dem toten Punkte, dank der Taktik des Arbeitgeberverbandes angelangt. Angesichts der Tatsache, daß Arbeitgeber nicht zu Zugeständnissen bereit sind, die billigerweise von den Arbeiter gewünscht würden, klingt die Parole: örtliche Weiterverhandlungen, fast wie ein Hohn. Die von den Arbeitgebern zu zentralen Verhandlungen wählte Fünferkommission wird selbst für den Fall, daß sie in die Lage käme eine Wirksamkeit auszuüben, keinen Erfolg, die zu einer Einigung führen könnten, nicht zuzumessen vermögen. Der „Karren“ ist bereits zu sehr von der Arbeitgeber verfahren.

In München, wo inzwischen örtliche Verhandlungen stattfanden, sind diese gescheitert; an den anderen Orten sind Verhandlungen ins Stocken geraten oder ebenfalls gescheitert. Die Kölner Arbeitgeber, die schon früher den Abbruch der Verhandlungen herbeigeführt hatten, formieren jetzt ihre Reihen zum Kampf. Ihre Generalversammlung schloß, unter keinen Umständen eine Verkürzung der Arbeitszeit zu gewähren, einen Tariflohn festzusetzen und der Arbeitgeber bei Akkordarbeit zuzustimmen. Zur Sicherung gegen Uebertretungen dieses Beschlusses wurden Sichtwechsel im Betrage von 250 Mk. bis 10500 Mk. ausgestellt. In der Generalversammlung wurden bereits derartige Wechsel im Gesamtbetrag von 150000 Mk. unterzeichnet. In der Versammlung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeitgeber bereit gewesen seien, jeweils am 1. Dez. der Jahre 1910, 1911 und 1912 eine Lohnerhöhung von einem Prozent einzutreten zu lassen.

Unzweifelhaft suchen die großindustriellen Scharfzücker die Arbeitgeber des Holzgewerbes in ihrem Sinne zu beeinflussen. Recht deutlich ging dieses aus der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ (Nr. 3) hervor, in der es heißt: „Man könnte auf den Vorschlag kommen, die Kräfte (im Holzgewerbe d. R.) diesmal dadurch zurückzuführen, daß man von Arbeitgeberseite auf eine zentrale Regelung der Tarifverträge vertritt oder eine gänzliche Tariflosigkeit eintreten ließe. Hier ist aber nicht dringender genug gewarnt worden. Solches Vorgehen würde nichts mehr und nichts weniger bedeuten, als daß sich der große Entscheidungskampf, der scheinbar der Tür steht, in einer Reihe von Einzelkämpfen auflöse, durch die Beunruhigung des Gewerbes wieder in Permanenz überführt würde. Angesichts dieser für das Unternehmertum trügerischen Perspektive, muß ein die wirtschaftliche Atmosphäre reinigender großer Kampf, trotz der Wunden, die er zweifellos schlagen wird, als das kleinere Übel angesehen werden.“

Und in Nr. 6 der gleichen „Arbeitgeber-Zeitung“ heißt es: — — — jedenfalls ist es bedauerlich, daß der Zentralverband für das Holzgewerbe bisher noch nicht gegen ihn, einen einheitlichen Ablaufstermin örtlicher Verträge zu erzwingen. Zu bedauern ist, daß in diesem Augenblick von der Zentralleitung des deutschen Holzgewerbes der Versuch hierzu nicht gemacht wird.“ Was spielt da hinter den Kulissen? Sammeln die Herren Scharfzücker und Genossen die Hülfsmannschaften gegen eigene Zentralleitung? Die Herren Scharfzücker sollten sich nicht täuschen. Sie steht eine geschlossene, opferwillige und kampfbereite Arbeitererschaft gegenüber. In den

Holzarbeiterorganisationen nehmen die Rüstungen ihren eifrigeren Fortgang. Unter den „Bekanntmachungen des Vorstandes“ im „Holzarbeiter“ wird fortlaufend über die Beschlüsse in den Zahlstellen unseres Verbandes berichtet. Im Gewerkschaftsverein S.-D. werden außer den Extrabeiträgen Lokalbeiträge erhoben, die auf eine in dieser Organisation bisher unbekanntes Opferwilligkeit schließen lassen. Im „deutschen (soziald.) Holzarbeiterverband“ haben fast alle Zahlstellen den Beitrag um mindestens 20 Pfg. pro Woche erhöht. In der letzten Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ werden allein für 262 Orte Lokalbeiträge seitens des Verbandsvorstandes genehmigt. In 10 Orten mit 30000 Mitgliedern wird gegenwärtig ein Beitrag von 1,50 Mk., und in 10 Orten mit 12000 Mitgliedern ein solcher von 1,20 Mk., resp. 1,25 Mk. erhoben, während für rund 50000 Mitglieder der Beitrag auf 1,00 Mk. pro Woche erhöht wurde. Eine große Anzahl von Zahlstellen erheben 90 und 80 Pfg. Wochenbeitrag.

So muß es sein: Die Arbeiter wollen den Frieden; werden sie aber zum Kampf gezwungen, dann muß dieser auch mit einem Siege beendet werden; dafür rüsten sie. Mit Recht sagt die Berliner Zeitung „Das Reich“ (20. 1. 1910): „Nur eine festgefügte und wohlgerichtete Arbeiterphalanx wird den Arbeitgeber-Schutzverband bedenklich machen, eine Lohnbewegung (d. h. einen Kampf v. R.) herauszufordern. — Mit welchem Interesse die große Tarifbewegung selbst im Auslande in den Berufskreisen verfolgt wird, beweist ein mehrere Spalten langer Artikel im Organ unseres österreichischen Bruderverbandes, der zum Schluß bejaht: „Auch die österreichische Arbeitererschaft bringt den deutschen Arbeitern die warmsten Sympathien entgegen und sie wird nicht ermangeln, im geeigneten Momente durch die Tat diese Sympathie zu beweisen!“

Wollen die Arbeitgeber den Kampf? Die Holzarbeiter stehen gerüstet!

Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter.

Von Michael Gasteiger (München.)

I. In wenigen Jahrzehnten werden es hundert Jahre sein, daß dem deutschen Staate ein neuer, vierter Stand, derjenige der Lohnarbeiter geworden ist. Die altüberlieferte Klasseneinteilung in Adel, Bürger und Bauern, ward aufgehoben, die Vorrechte und Privilegien fielen und aus dieser grundstürzenden sozialen Bewegung ward der neue Stand geboren, dessen Eingliederung in der Gesellschaft die Aufgabe des kommenden Jahrhunderts sein wird, wie Hobbes sich ausdrückte. Man ließ diesen neuen Stand im Anfang, ohne sich im Drange der übrigen Geschwähne auf ihn zu befeuern und sich seiner anzunehmen, sich allein heranbilden. Erst als die Um- und Neubildungsbestrebungen in Staat und Kirche und Wissenschaft zu einem gewissen Abschluß gekommen waren, da fielen die Blicke auch auf die Lage in der Industrie und auf die Arbeiterwelt. Das Aufsehen war ein unso überraskendes, peinlicheres, als man alles in schönster Ordnung geglaubt hatte. Statt dessen sah man nun ein wildes Kämpfen und Ringen, ein wildes Auf und Nieder, sah Tausende in Elend und Not und ganze Bevölkerungsschichten in allerärmlichster Lage sich abquälen. Nachdem in den Kreisen des neugebildeten Standes sich auch bald revolutionäre Tendenzen bemerkbar machten, stand man der dadurch geschaffenen neuen Situation zunächst in allen Lagern und Parteischichten in voller Ratlosigkeit gegenüber.

Man versuchte, Mittel und Wege zu finden, den neuen Stand, der erst im Entstehen war, nicht in die überkommene Gesellschaft einzugliedern, sondern ihn ihr als ein mehr oder minder notwendiges Uebel anzugliedern. Und man ging dazu über, daß man die reiflose Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit zu erreichen suchte. Man versuchte Arbeitgeber und Arbeitnehmer dadurch einander näher zu bringen, daß man wenigstens theoretisch auch den Gedanken einer gewissen Anteilnahme des Arbeiters an der Rentabilität der Fabriken propagierte. Dadurch sollte einerseits der fortschreitenden Proletarisierung Einhalt getan, die Stabilität des Arbeitsverhältnisses und damit die Betriebssicherheit gegenüber Lohnbewegungen gewährleistet werden.

Auf dieses Endziel waren alle ähnlichen Bestrebungen gerichtet, mochten sie auch in der äußeren Form verschieden sein. Von der Formel, „die Assoziation der Produktivkräfte zu organisieren“, die gegen die Mitte des vorigen Jahr-

hunderts in der französischen sozialistischen Literatur auftauchte, führt über die Arbeit eines Pater Theodosius und die Bestrebungen Kettlers, „den Arbeitern einen Teil des Geschäftsertrages zukommen zu lassen, auf den sie Anspruch haben“, der Weg zur Gewinnbeteiligung der Arbeiter von heute.

Veruche im Ausland.

Im allgemeinen gilt als das Ursprungsland der Gewinnbeteiligung Frankreich. Anfangs der vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts wurde sie dort von einem Baumeister in Paris (Declair) eingeführt und von weiten sozial-interessierten Kreisen mit großen Hoffnungen betrachtet, umsomehr, als bald eine ganze Reihe von Versuchen gleicher Art folgten. Tatsächlich wurde aber der erste Versuch einer regelrechten Gewinnbeteiligung der Arbeiter bereits im Jahre 1829 von einem größeren Grundbesitzer in England gemacht, der viel auf Reisen tätig war, und sich vom Anteil seiner Arbeiter am Gewinn eine intensivere Arbeitsfähigkeit auch ohne Beaufsichtigung versprach. Die in England rascher und eher wie in übrigen Ländern durchgeführte Industrialisierung löste bald weitere praktische Versuche auf dem Gebiete der Gewinnbeteiligung aus, weil viele Unternehmer sich der Hoffnung hingaben, daß die Gewerkschaftsbewegung dadurch vor ihren Toren Halt machen würde. Diese Hoffnung hat sich freilich nirgendwo, weder in England noch in anderen Ländern ganz erfüllt; auch andere Wohlfahrts-Einrichtungen, Kassen u. a. m., die man mit der Gewinnbeteiligung verband, vermochten das steigende Verlangen nach Demokratisierung des Arbeitsverhältnisses, vorbereitet durch den Anschluß der Arbeiter an die gewerkschaftliche Organisation, nicht anzuhalten. Im Gegenteil; nachdem von einzelnen Firmen da und dort als Bedingung für die Teilnahme an der Gewinnbeteiligung „die Nichtzugehörigkeit zu einer Arbeitervereinigung“ gefordert wurde (z. B. South Metropolitan Gas Co. in London), wurden die Arbeiter mißtrauisch. Darum hat das System der Gewinnbeteiligung auch in dem industriell so hoch entwickelten England nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern muß sogar bedeutende Rückschläge verzeichnen. Nach einer Statistik des englischen Handelsamtes, deren Ergebnis die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ mitteilt, haben seit dem Jahre 1829 bis Ende Juli 1908 im ganzen 193 britische Firmen ihren Arbeitern eine Gewinnbeteiligung zugesprochen. Von diesen 198 Betrieben haben bis zum gleichen Zeitpunkt bereits 133 Unternehmen die Beteiligung wieder aufgegeben, und von 16 Firmen, die in früheren Jahren eine Gewinnbeteiligung eingeführt hatten, erhielt das Handelsamt überhaupt keinerlei Mitteilung, so daß die Annahme, daß überhaupt nur mehr 49 Firmen ihre Arbeiter am Gewinn sich beteiligen lassen, ziemlich naheliegend ist.

Das Gewinnbeteiligungsproblem in Deutschland.

In Deutschland liegen die Verhältnisse, trotz des Entstehens einer ganzen Literatur zu dieser Frage, ziemlich ähnlich. Dr. Böhmert gibt in seinem Buche: „Die Gewinnbeteiligung für Deutschland 30 gewerbliche Gewinnbeteiligungsfirmen an. Nun ist dieses Buch allerdings schon 1902 erschienen, aber dafür scheinen wir manche der angeführten Firmen unter Gewinnbeteiligung auch das von der Arbeitererschaft als leidende Person und von fast allen Sozialpolitikern so sehr verpönte Prämiensystem verstehen zu wollen, so daß auch heute, trotz der Agitation der gelben Gewerkschaft in der jüngsten Zeit, die Praxis der Gewinnbeteiligung sicherlich noch auf dem alten Fleck steht, wenn sie nicht gar, was wahrscheinlich ist, eine weitere Einbuße erlitten hat. Es sind, außer der optischen Fabrik von Zeiss in Jena, nur wenige und meist kleinere Firmen, die die Gewinnbeteiligung eingeführt. Diese letztere Fabrik war freilich durch eine Reihe besonderer Umstände und die Art Monopolstellung, die die Firma einnimmt, von vornherein für eine solche Einrichtung mehr begünstigt. Einen genaueren Einblick in die Wirkungen der Gewinnbeteiligung in einem mittleren Betrieb gewährt die Saloufienfabrik von Heinrich Freese in Niederhöhnhausen.

Der Inhaber teilt in seinem vor kurzem erschienenen Buche, in dem er alle wichtigen Erfahrungen der letzten 25 Jahre in seinem „Fabrikparlament“ an uns vorübergehen läßt, mit, daß seit Einführung der Gewinnbeteiligung in seinem Betriebe im Jahre 1888, an die Beamten seiner Firma 116,317 Mk., an die Arbeiter (seit 1890) 82,644 Mk., an die Unterstützungskassen der Betriebe 34,425 Mk., insgesamt 234,388 Mk. gezahlt wurden. Das ist eine stattliche Summe; man darf aber nicht vergessen, daß in dem gleichen Zeitraum auch 4.750,000 Mk. an Lohn und Gehalt ausbezahlt wurden. Der geringste Beitrag vom Lohne, der als

*) Heinrich Freese: Die institutionelle Fabrik. 170 Seiten. Preis 1,50 Mk. Jena 1909. Suhrub. Fischer.

Leipzig. In der diesjährigen gut besuchten Generalversammlung hielt zunächst der Vorsitzende einen Vortrag über das Ergebnis der Geheimprüfung eines Unternehmers-Arbeits-Nachwählens an Hand der betreffenden Protokolle. Die Neuwahlen liefen das Ergebnis der Wiederwahl fast des gesamten alten Vorstandes. Als Vertrauensmänner wurden die drei alten ebenfalls einstimmig wiedergewählt, nachdem ihnen der Dank abgelesen war für ihre Pünktlichkeit und mühevollen Arbeit. Zur Tarifbewegung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: 1) Der vierte Teil des Lokalfassenvermögens ist sofort an die Hauptkasse abzuführen. 2) Das übrige Vermögen ist sobald ein Kampf ausbricht, der Hauptkasse zur Verfügung zu stellen. 3) Im letzteren Falle werden zugleich Extrabeträge erhoben und Sammlungen eingeleitet. Dem Kassenbericht wollen wir entnehmen, daß an Krankengeldern vom Verband allein 100 Mk. in der Zahlstelle ausbezahlt wurden. Diese Zahl, sowie die sonstigen Leistungen, sind nicht nur die jetzigen Mitglieder erhalten, sondern wir hoffen, daß auch die demnächst stattfindende Hausagitation einen dementsprechenden Erfolg zeitigen

Dortmund. Die diesjährige Generalversammlung unserer Stelle fand am 22. Januar im christlichen Gewerkschaftshaus statt. Aus dem vom Kollegen Winnemüller gegebenen Jahresbericht ist anzuführen, daß wir auch im verfloffenen Jahre an Mitgliedern zugenommen haben und nach der finanziellen Seite hin das Jahr im allgemeinen befriedigt. Sodann erstellte der Kollege Meier den Jahresbericht. Bemerkenswert ist, daß die Kollegen der Zahlstelle im letzten Jahre zum erstenmal einen größeren Kampf mit den Unternehmern zu bestehen hatten, mit einem Erfolg der Kollegen endete. Der günstige Tarifverlauf ist nicht an letzter Stelle, dem entschlossenen Vorgehen des Verbandes zu verdanken. Zur Erledigung der Geschäfte des Verbandes wurden 26 Mitgliederversammlungen, (in 16 derselben Vorträge gehalten), 28 Vorstandssitzungen, zu denen nach und nach die Vertrauensmänner zugezogen wurden, 3 öffentliche Sammlungen, 7 Werkstattbelegiertenitzungen. Der Arbeitslohn ist im letzten Jahre ziemlich gut funktioniert, wird aber von vielen Kollegen nicht genügend unterstützt. Alles in allem können wir mit Zufriedenheit auf das verfloffene Jahr abschließen, da dasselbe uns wieder einen guten Schritt vorwärts gebracht hat. Nachdem die Vorstandswahl erledigt, forderte der Vorsitzende die Kollegen zum Schluß der Versammlung auf, im kommenden Jahre noch mehr wie bisher für die Ausbreitung des Verbandes zu sorgen, man solle nicht einzelnen Kollegen die Arbeit überlassen, und wenn alle Kollegen mitarbeiten, auf den Erfolg zu rechnen, den wir alle wünschen.

Frankfurt. Wie verlautet, sollen hier anfangs März die Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht stattfinden. Zum erstenmal sind wir in der Lage zum Gewerbegericht zu wählen und ist deshalb auch sehr viel Arbeit, jedem Einzelnen die Wichtigkeit Wahl und des Gewerbegerichts klar zu machen. Damit wir erreichen und mit Ehren den uns gebührenden Anteil an Beisitzern erhalten, muß aber jeder seine Pflicht tun und arbeiten, wo er kann; aber jetzt gleich, nicht erst am Wahltag. Regen, an die Arbeit! — Vor kurzer Zeit suchte eine Schicht in einem Schreiner nach dort und in der letzten Woche wollte es uns wieder eine andere versuchen, den Schwarzwälder Holzweidern heimlich wiederfahren zu lassen. Obwohl der Schwarzwälder diese Zeit ziemlich eingeschnitten ist, so lauschten sich die Höckerhändler, wenn sie glauben, um diese Zeit sei auch der Verdacht der Schwarzwälder Arbeiter so eingeschnitten oder eingefroren, sie dann in alle Welt als Streikbrecher verschicken zu können. Man kann auch andere Sachen lesen, als Arbeitsgesuche. Wir wissen die Schwarzwälder ganz gut, daß Höchst a. M. nicht Palästina ist und Mainz, Mannheim und Frankfurt a. M. am Nordpol. Mögen doch die Herren dort einmal Schreiner sein, an Arbeitslohn fehlt es da nicht, aber Streikbrecher sind eben jene so wenig werden, wie die Schwarzwälder.

Bad Nauheim. Am 23. Januar, nachmittags, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Als Referenten hatten wir gegen 200 Mitglieder zu begrüßen, welcher uns hauptsächlich seinem Referat über den Stand und Gang der Tarifverhandlungen berichtete. — Die Zahl der Mitglieder ist, wie jedes Jahr um diese Zeit, ziemlich geschmolzen und die Köpfe Kollegen sind um solche Zeit ein alles Lied anzustimmen: Arbeitslos! Arbeitslos! Verkürzte Arbeitszeit von 9 auf 7 Stunden! heißt das Titel. — Der ausführende Vorstand wurde wiedergewählt, er den beiden Kreisorten Schweighofer und Weber. Sonst ist das letzte Jahr ziemlich ruhig verlaufen und mit Ungeduld erwarten die Kollegen den Frühling in unserem schönen Gebirgsort und mit ihm auch wieder eine volle Arbeitszeit.

Burg. Die Neuwahl der Ortsverwaltung in unserer 15. Jan. stattgefundenen Generalversammlung brachte keine neuen Beschlüsse, sobald die Kollegen die seither mit den so wertvollen Posten beehrt waren, auch für dieses Jahr wieder nicht an Arbeit fehlen wird. Aus dem Kassenbericht sieht man ersehen, daß die Aussperrung im Schreinerhandwerk ein schönes Sammelgeld gefostet hat (rund 3000 Mk.), wobei unser Lokalfassenbestand bis auf einen geringen Betrag aufreht, weshalb auch zur Stärkung der Hauptkasse in der jetzt so kritischen Zeit nur 50 Mk. abgeschickt werden konnten, vielleicht manchen Kollegen wunderte, der die Verhältnisse nicht kannte. Sollte es aber zum Ernstfall zum Kampfe kommen, sind die diesigen Kollegen auch da, denn weitgehend wie immer, ging man gleich nach der Aussperrung an die Arbeit, die Folge dazu über, den Beitrag auf 75 Pf. zu erhöhen und die Unterstützungen aus der Lokalkasse zu ermäßigen, um für die Zukunft wieder gerüstet dazustehen, denn wir wissen nicht, ob bei nächsten Vertragsverhandlung auf der Seite der Arbeitgeber uns besonnenen Naturen ausschlaggebend sind. Im übrigen kann man sagen, daß das Jahr 1906 an viele der unsrigen die Anforderungen stellte. Erinnerung sei nur an die Zeit von Anfang bis zur endgültigen Festlegung des Tarifvertrages, aber das können wir sagen: jeder tat sein möglichstes. Würde in unserer Werkstatt nicht so bald vergehen, was Kollegialität erweist, wären eben oftmals die Verhältnisse besser, was zum Nutzen der Kollegen und des Verbandes sein würde. So hat das alte Jahr eine Reihe Fingerzeige erteilt, wie im neuen Jahr gearbeitet werden muß, zum Nutzen aller. Wegen wir nun ab aus Wert, arbeite jeder mit, daß die Holzarbeiter Burgs glücklich und zufrieden sind.

Glück. Das verfloffene Jahr war für unsere Zahlstelle ein recht bewegtes. In Anfang des Jahres hatten wir unter der allgemeinen Geschäftsstrafe zu leiden, wodurch viele Kollegen zur Abreise gezwungen wurden. Gegen Ende März wurde auch hier der Versuch von Seiten einer größeren Firma gemacht, die Löhne angeblich wegen der schlechten Geschäftslage zu kürzen. Durch das einmütige Zusammenhalten der Kollegen sich die Firma aber veranlaßt, diesen Beschluß rückgängig zu machen. Im Mai befreite sich dann die Konkurrenz auf, und seit Juli 1906 arbeiten wir ohne Tarif, es regte sich

unter den Kollegen aber immer mehr der Wunsch, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich festzulegen. Die Vorarbeiten mußten nun beginnen. Eine ziel- und planmäßige Agitation seitens der hiesigen Zahlstelle setzte hierauf ein, welche auch von gutem Erfolg begleitet war. Am 10. August fand auf dem Einigungsamt zu Essen unter dem Vorsitz des Beigeordneten Herrn Rath der Abschluß eines neuen Vertrages statt. Das allgemeine Vertragsmuster für das rhein-westf. Industriegebiet bildete hierzu die Grundlage. Erreicht wurde eine Lohnzulage von insgesamt 5 Pf., der Durchschnittslohn steigt von 16 Pf. auf 51 Pf. Maschinenschreiner erhalten 5 Pf. mehr. Die Arbeitszeit verkürzt sich während der Vertragsdauer von 60 auf 57 Std. Ehrenpflicht der Kollegen ist es, überall für die Durchführung des Vertrages zu sorgen. Ebensoviele darf jetzt ein Kollege glauben ohne Verband auskommen zu können. Eine geschlossene Kollegenschaft ist jetzt erst recht notwendig, um die Früchte auch einheimen zu können. — Versammlungen fanden im Berichtsjahre 19 statt. Der Besuch derselben hätte besser sein können. In der Mehrzahl der Versammlungen fand ein Vortrag gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Inhalts statt. Bedauerlich ist die gewerkschaftliche Interessenlosigkeit mancher Holzarbeiter hier am Platze. Diese wollen wohl ernten, aber nicht säen. Gerade diese Kollegen stehen dem Aufwärtstreben ihres Standes am meisten hindernd im Wege. Bei der am 14. Januar getätigten Vorstandswahl wurden neu bzw. wiedergewählt, die Kollegen Overath als Vorsitzender, Schwane als Kassierer und M. Schürer als Schriftführer. Den ausstehenden Vorstandsmittgliedern an dieser Stelle nochmals den besten Dank für ihre mühevollen und erproblichen Tätigkeit. Es wurde ferner einstimmig beschlossen, an die Zentrale 100 Mk. zur Stärkung des Kampffonds abzuführen und den Beitrag auf 65 Pf. zu erhöhen. Möge das neue Jahr für alle Kollegen ein neuer Ansporn sein, zu unermüdblicher zielbewußter Arbeit im Interesse unseres Verbandes. Wenn jeder Kollege seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellt, so wird das angefangene Jahr für alle ein segensreiches werden.

Sterbefaßel.

August Zeitzsch, Schreiner, gestorben zu Verne.
 Heinrich Kührmann, Schreiner, gestorben zu Zelgte.
 Josef Köhler, Schreiner, gestorben zu Gelsenkirchen.
 Seit 1900 dem Verbannde angehörend, stets als Vorstandsmittglied tätig, nie fehlend in den Versammlungen, war er allen Kollegen ein Vorbild des echten Gewerkschaftlers. Er starb in seiner Heimat Gelsenkirchen nach kurzem schwerem Leiden.
 Ruhet in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit, die alle Anerkennung verdient, läßt in Brüssel die lokalen sozial. Organisationen durch die Bekämpfung des „blauen Montag“. Geringfügig gilt in Brüssel der Montag der Neujahrswoche als „Feiertag“, der zum Kneipen und Einholen der Trinkgelber benutzt wird. Diesbezug wurde folgender Aufruf erlassen:
 Arbeiter! Jedes Jahr um diese Zeit wenden wir uns an euch, mit uns gegen eine der erniedrigendsten Lasten zu kämpfen, die aus den Jahrhunderten der Unterdrückung, der Ausbeutung und Unwissenheit überliefert sind: gegen die Kneipereien des „verlorenen Montags“. Genossen, beteiligt euch nicht daran! Diese Kneipereien entwürdigen die, die sich ihnen ergeben! In einer Zeit, da die Arbeiterklasse unseres Landes ihre Kräfte verdoppelt, um ihre Werte auszubauen und sich eine bessere Lebenshaltung zu sichern; in einer Zeit, da der Kampf zwischen Kapital und Arbeit immer heftiger wird; in einer Zeit, da die Arbeiter begreifen, daß ihre moralische und wirtschaftliche Erhebung untrennbar zusammenhängen: geizt es euch, als euer unwürdig die verlorene Bettelrei des „verlorenen Montags“ zu verschmähen. Wir verlangen von den Arbeitern unseres Bezirks, daß sie am diesem Tage durch Erscheinen an der Arbeitstelle beweisen, daß sie diese Ausschweifungen verachten und die Almosen zurückweisen, die ihnen in der Form von Neujahrsgeschenken gegeben werden. Wir verlangen, daß sie mit um so größerer Energie für die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen kämpfen durch Stärkung ihrer politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation. Ein zum Selbstbewußtsein erwachtes Proletariat bettelt nicht. Es organisiert sich. Es kämpft! Es forbert! Es erobert!

Soziale Rundschau.

Das Vaterland in Gefahr? Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft hatte sich Ende Januar in Gelsenkirchen zusammengefunden, um zu beraten, wie der Verfall des Staatswohles und der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung wie er — sage und schreibe — durch die — Konsumvereine herbeigeführt, vereitelt werde. Einberufen der von Vertretern von 37 Korporationen besuchten Konferenz war der Verband der Hausbesitzer im Kolonnenvier. Beteiligt waren u. a. der rheinische und westfälische Bäckerverband, der rhein-westfälische Tischlerverband, der Verband reinisch-westf. Profabrikanten, die Mittelstandsvereinigung, der Verband kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, sowie zahlreiche Innungen, Genossenschaften, Rabattparvereine usw. Nachdem man sich genügend über die Konsumvereine ausgesprochen, stimmte man einmütig folgenden Resultaten zu:
 Die Vertreter von Verbänden und Korporationen des bürgerlichen und gewerblichen Mittelstandes verpflichten sich, bei ihren Verbänden und Korporationen für die Absendung einer gemeinschaftlichen Eingabe, der folgende Resolution zugrunde liegt, einzutreten:
 In Erwägung, 1. daß die Konsumvereinebewegung nicht nur über ganze Länder zum gemeinsamen Einkauf zu großen Landeseinkaufszentralen zusammenzieht, sondern diesen Zusammenschluß auch auf internationaler Grundlage, also z. B. über ganz Europa durchzuführen beabsichtigt, 2. daß die Konsumvereinebewegung eine totale Vergewaltigung der Produktion, nämlich Aufhebung jeder Privatproduktion anstrebt, rühten die Verbände und Korporationen (folgen Namen) die dringende Bitte an den Reichsrat und Reichstag, an die Landtage und Bundesregierungen, zu nächst genaue Feststellungen über die wirtschaftlichen Tendenzen und Bestrebungen der Konsumvereinebewegung des In- und Auslandes zu machen und weiter die Frage zu prüfen, ob diese Tendenzen und Bestrebungen sich auf die Dauer mit dem Staatswohl, insbesondere auch der bestehenden Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung vertragen.

Rabattparvereine der Kaufleute, Genossenschaften der Handwerker usw. sind nach den Grundzügen der mittelständlichen Krähwinkel erlaubt: Konsum-Genossenschaften der Arbeiter insofern bedeutet Vergesellschaftung der Produktion. Wenn der Staat sich aufbaute auf der Intelligenz dieser Mittelständler, dann allerdings stände sein Ende und mit ihm das der Privatproduktion in sicherer Aussicht. Daß sich unsere biederen Tischlermeister von der Kückelhaushausen Richtung mit unter den Protestlern befinden, ist nicht ohne besonderen Reiz. Ihnen machen die Konsumvereine wirklich „schwere Konkurrenz“.

Kulturprobleme. Wer die Meinung aufmerkamer Beobachtungen unserer Zeit über deren Kulturzustand hört, der vernimmt die widersprechendsten Urteile. Während der eine nur lobenswertes von ihr und ihren Erscheinungen zu sagen weiß, sieht der andere alles grau und jammert über fortschreitenden Verfall des gesamten Volksebens. Interessant ist, wie Eduard Bernstein in Nr. 2 der Sozialistischen Monatshefte von diesem Jahre hierüber denkt. Es heißt da in einem Artikel „Kulturverleumdungs-Theorie“:

Wer unser soziales Leben aufmerksam verfolgt, wird auf den verschiedensten Gebieten Tatsachen begegnen, die sich als Höhenmesser der Kultur mehr oder weniger stark widersprechen. Im allgemeinen läßt sich eine zunehmende Verfeinerung der Sitten nicht bestreiten. Sie trifft für alle Gesellschaftsklassen, ganz besonders aber für die Arbeiterklasse zu. Ich schreibe das ohne jede tendenzielle oder doktrinaire Nebenabsicht nieder und will dabei durchaus nicht leugnen, daß auch heute noch viel Unkultur in den Schichten der Arbeiterklasse zu finden ist. Aber wer etwa glaubt, daß heute mehr — oder sagen wir, da die Arbeiterklasse beständig zunimmt: verhältnismäßig mehr — Unkultur in ihren Reihen zu finden sei, als in früheren Jahrzehnten, der braucht nur die beschreibende und die Briefliteratur aus jenen Zeiten prüfenden Blicks nachzulesen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Wo kommen z. B. heute noch die Schlägereien zwischen Angehörigen verschiedener Gewerbe auf Tanzböden vor, die noch in meiner ersten Jugendzeit fast allsonntägliche Vorkommnisse waren? In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts ging in den Vergnügungsalen der Arbeiter Sonntags es noch oft in einer Weise zu, daß heutige Arbeiter in ihrer Mehrheit sich angewidert abwenden würden. Ebenso war die Prostitution, die ja die Masse ihrer Rekruten aus den weiblichen Angehörigen der arbeitenden Klasse zieht, und aus deren Daseinsweise man daher Rückschlüsse auf das Kulturniveau dieser Massen ziehen kann, früher nicht nur verhältnismäßig viel zahlreicher als heute, sondern bot sich auch in viel niedrigeren Formen an. Szenen, wie sie sich vor 40—50 Jahren noch in Berlin und anderwärts abends in der Umgebung der größeren Gartenlokale abspielten, dürften heute zu den Unmöglichkeiten gehören. Selbst der bitterste Gegner der Arbeiterbewegung unserer Tage wird ihr das eine nicht bestreiten können, daß sie durch Hebung des Selbstgefühls der Arbeiter allgemeine Kulturarbeit leistet. Denn wie es nur dort herrscht gibt, wo Menschen sich als Untertanen verhalten, wird jede Annahme der Häufigkeit über das Grabes von Unterwürfigkeit und Preisgabe im Volk aus das Verhalten der anderen Gesellschaftsklassen zurück. Das ist nur ein Moment. Daß auch andere Momente zu einer Hebung des Kulturstandes geführt haben — man denke an die Abnahme der Saufgelage und Kaufereien in Stubentanzlokalen, an die wachsende Teilnahme an wissenschaftlichen Betätigungen im großen Publikum — sei nur beiläufig angedeutet. In vieler Hinsicht dürfen wir ohne Ruhmbegierde und Schönfärberei von Fortschritten im kulturellen Leben sprechen.

Diese Schlussfolgerungen aus allerdings bemerkbaren Tatsachen scheinen uns denn doch sehr der Ergänzung zu bedürfen. Daß die Massen des Volkes sich in bezug auf äußeren „Schliff“ heute vorteilhaft unterscheiden von der letzten und vorletzten Generation, wer wollte das leugnen. Aber das verneinen wir ganz entschieden, daß diese äußerliche Bildung nun auch unbedingt ein Zeichen von wirklicher Herzens- und Gemütsveredlung sei. Daß die heutige Generation an den von Bernstein geschilderten Exzessen keinen Geschmack mehr findet, mag einmal zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß sie physisch gar nicht mehr hierzu imstande ist, und dann auch, weil ihr gerade die Sozialdemokratie ein anderes Tätigkeitsgebiet gewiesen hat. Wer das in den großen Städten lebende „Volk“, soweit es auf die Sozialdemokratie schwört, kennt, der weiß nur zu gut, daß es vielleicht noch nie eine Zeit gab, in der der ödeste Aberglaube, die Verrohung der Gemüter so groß war wie heute. Die Schuld hieran trägt die Sozialdemokratie, die breiten Volksmassen wohl den Glauben nehmen konnte, ihr aber nichts vollwertiges hierfür zu bieten hatte; sie gab den Massen Steine statt Brot.

Diesem Gift entgegenzuwirken ist mit eine Aufgabe der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und nicht ihr letztes Verdienst, daß sie auch in dieser Arbeit schon namhafte Erfolge zu verzeichnen hat. Erfolge freilich, die sich nicht in Zahlen ausdrücken und statistisch erfassen lassen, die aber trotzdem offen vor aller Augen liegen. Wie vorteilhaft unterscheiden sich doch die Arbeitermassen der Städte, in denen die christlich-nationale Arbeiterbewegung die Mehrheit, oder doch wenigstens eine starke Anhängerschaft hat von den Massen, die in sozialdemokratischen Domänen wohnen. Gelsen wir, daß der Einfluß, den wir heute schon in dieser Hinsicht haben, ein noch größerer werde; des Arbeiterstandes und des ganzen Volkes geistige Not verlangt dies.

Arbeitslosenunterstützung in den skandinavischen Ländern. Bei den immer häufiger werdenden Erörterungen über die Frage der Arbeitslosenunterstützung wird fast immer auf das sogenannte Genter System hingewiesen, das zuerst in der Stadt Gent angewendet worden ist und von dort aus eine ziemlich weite Verbreitung gefunden hat. Das Genter System besteht darin, daß die Arbeitslosenklassen der Arbeiterverbände einen Zuschuß aus Gemeindegeldern erhalten und auch von den Gemeindegeldern mit kontrolliert werden. Diese Art der Arbeitslosenunterstützung geht natürlich auch nur von den Gemeinden aus. Dagegen ist noch nicht so allgemein bekannt, daß in Norwegen schon seit 1906 und in Dänemark seit 1907 auch schon eine staatlich geregelte Arbeitslosenunterstützung besteht. Das Gesetz über die Arbeitslosenfürsorge in Norwegen wurde im Juni 1906 angenommen und trat am 1. Oktober desselben Jahres in Wirksamkeit. Zunächst

